

Einen Sänger aus den Auen Appenzells

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

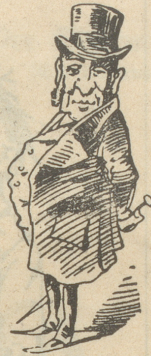
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre von links und rechts,
Was aus der Bundesstadt komme,
Das sei die einzige Rettung,
Das sei gewöhnlich was schlechts.

Man müsse drum stets an die Arbeit;
Referendumsgewitterschlacht,
Das sei die einzige Rettung,
Die glücklich das Völklein macht.

Das kann ich selbst nicht bezweifeln,
Weil stets mein Trachten wird sein,
Zu allem die Meinung zu sagen,
Ein Jal oder ein kräftlich: Nein!



Vom Wilhelm Täll z'Altstette unge.

I bi o no e guete Schwyzler und derzue e Bärner, dä weiß, wo die guete Gnagi wachse, und z'feschtspiel uf em Kirchefäld äne hani emel o gseh, aber so öppls nadisch Schön's wie d'r Wilhelm Täll, wie sie ne z'Altstette zwäg-bracht het, die Donnerdonnere, hani gwüß Gott no nie g'schaut. Gfrührt und g'schüttelt hett's ein, wo d'r Stauffacher, es chächs und buschpers Mannli, de Grütlianer g'selt het, wo Gott hoeket und sie all mitenanger d'finger bolzgrad zum Himmel ufeg'schtreckt het zum Zeiche, daß sie däne Tüfels Weftrycker welle d'Gring umträihe.

Wo du die schöni Jumpfere mit ihrem Schatz isch cho füre z'ryte, do hett's sie ni doch grad diecht, i müess dem froete Meitschi mit sym subere Göschi e Schmutz gäh. Emell en Galli isch dä Auedi gfy, süsch hät er nid numme gäng mit syne wyße Hantsche i d'r Luft ume g'fuchtet und uf die Jumpfere isch g'schwablet, bis sie enangere na dervo galloppiert isch. Du channsch mir g'schtohle wärde, Hannes, hett das g'schyd Meitschi by sich sälber dänkt und ysch tontzwitt ab de Schiene.

Wo sie du trumpetet het, und dä föhjelhuet uf dr Stange obe g'hoeket isch, het sie g'seid, dr Gessler chömmi. Dä, hani mer dänkt, wott i jekt o einisch gseh, e söttige Pfath, wo dr Täll hett la hingere gheie. Mit vergäbis heisch en rote Bart, du trurigs Mannsbild, hani lut vor mi häre dänkt, daß mer dä wo näbe mer zuefeg'hoeket isch, ufs Aegerfchienaung trampet hett.

Du isch er umenang galloppiert, als ob er mingsstens Kavallerieschess wäri und Auge hett er g'macht wie Pfluegrädli. Du bischt en rächte fink! Wart numme bis dr Täll si zwent Pfyel ufem Glettschäl schryft, de überchunnstsch de guue für's Murre. So hani g'studiert — und richtig, wo d'Dampfmashine vor em Vorhang zum letzte Mal d'Lütt z'lache g'macht hett, isch dy hohli Gasse da g'stange. Bald isch dr Gessler mit syne Hanagge uf donneresch schöne Kößli a'ryte cho, du hätti mi Seel grad möge, daß dä Hung, wo im i. Akt dem Stauffacher öppls vorgwädelt hett (aber nachhär wieder abegjagt worde isch), dä lustig Tyrann i d'Wade bisse hätt. Aber nümme lang hett er sy Gösche uf'gha, d'r Täll hett ne eis — zwen — drü abepuht, daß es e Freud gfy isch und die ganzl Versammlung z'ringelum-e Briel usgah hett.

Was no witter cho isch, i weiß neue nümme; es paar Chuttemanne sy no umenang zäberlet und eine, e bsungerbar flotte Burich, es isch mir gäng, es fygt o e Bärner gfyh, dä isch zum Täll iz Hus go n'es Almuesse heusche. D'r Täll, ä guete Tüfel, hett ihm du n'es Billet zahlst nach Rom, damit er döt chönn ga bychte. My hett das na dina asa läntwille. Won-i uf my Uhr luege, isch es scho Siebni gfy. Gschlagni feuf Stung bin i uf myn Bank g'hoeket und ha numme sächs Bier degue g'stufet. 's Mädi d'heim hett mer's chum welle glaube. Nacht isch mer 's ganz Chiater im Gring umeg'schoffe und immer hani d'r Täll ghöre rüefe: „Fort mußt du, deine Uhr ist abgelauten!“

Sprüche und Sprichwörter mit Randbemerkungen.

„Après la pluie le soleil“, sagten die Genfer und spannten die Regenschirme auf.

„Alle guten Dinge sind drei“, reflektierten die Berner und verwarfen alle drei Vorlagen.

„Man muß die Nase nicht in alles stecken“, dachten 70,000 stimmsfähige Berner und blieben bei der Abstimmung zu Hause.

„s geschעה Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt“, sagten die St. Galler, da hatten sie am Jahrmarkt schönes Wetter.

„Wir sind auf dem Holzwege“, sagte der Direktor des Theater Morieux, als sein Wagen in Töb entgleiste.

„Alle mit Weile“, senzte der Reisende im Zuge 127 von Zürich nach St. Gallen.

„Liebet eure Feinde“, sprach der Weiberfeind Professor Hart, und verlobte sich mit Fräulein Zart.

„Ende gut, alles gut“, sagten die Wiener und Inegten nach einem neuen Bürgermeister aus.

Toni: „Was das för ardlische, aparti b'fondrige Decker figet, möchtest wössa? wie häst g'sät?“

Sepp: „G'lesä hani im Wocheblättli, es seigit do vo Amerika hömmä vöra Fibu-Stier of spanischem Grund ond Bode vertappt wordä.“

Toni: „'s ist bigöb woher! im Kanton Kuba thüend's ummästampfä, ond jehä sönd halt die änä Stier wo d'Madäriter im Theater bruchet, isam wild ond fzerzöchtig ond wöllit nömmä Verflecherligs machä.“

Sepp: „Doz versuecht! En Stier isf halt en unbändige floth, öb en spaniolischä Kubastier oder en Fibu-Stier. Uesäri Appizellerstier sönd g'schyder.“

Toni: „Meh as ebä — sie fuhrwercht, sönd si asä sufer vermeggä ond machet fän Chrieg.“

Sepp: „Chüen nöd dänand mit dä Hörnerä d'Chuttlä verchogä, ond wöffet was dä Bruch ist.“

Toni: „Seb wüßet's — Schlof g'sond!“

Sepp: „Schlof au!“

Einem Sänger aus den Auen Appenzells.

Der Du das „Schwyzzerhäsl!“ viel
Und oft bei uns gesungen,
Als Max im „Schreibstüb“ punkt Spiel
Den ersten Kranz erringen,
Der Du entzückt manch' Gänselein
Mit Appenzeller-Waden,
Nach Aachen wanderst, — ach du mein!
Dort magst Du hahn im Körbchen sein,
Hier wirft den Ohren nicht mehr Schaden!

„Was thun Sie da, Herr Aebli?“

„Ich muß mir doch mal berechnen, wieviel Einkommen ich nach dem neuen Stenerntarif haben muß.“

Erster Schützenbruder (auf dem Schützenfest!): „Es sind doch nun alle Coaste ausgebracht. Worauf will der Meier noch toasten?“

Zweiter: „Natürlich auf die Damen. Nur ein Toast ist ihm geblieben.“

Neue Orthographie aus alter Zeit.

Der Gemeinrath von Höngg hat nach den jüngsten Berichten aus Weinkreisen beschloffen, der ganzen Wein konsumirenden Welt vom jeweiligen Stand und Ergebniß der letzten Weinernte an ihrem Ortsnamen Kenntniß zu geben.

Bei einem ganz schlechten Weinjahr schreibt man künftighin: Höngg.

Ein mittleres, befriedigendes Erntejahr erheißt in Zukunft die Bezeichnung: Höngg.

Bei einer ausgezeichneten Ernte dagegen wird man Hönggg schreiben, damit aller Welt hinfüro die Qualität stets prompt kund gethan sei!

Frl. Glata (zu ihrem Verlobten in spe, dem Lieutenant v. Schleppläbel):

„Ach, lieber Arnold, wenn ich nur an Deine Liebesbetheuerungen glauben dürfte!“
Schleppläbel: „Glaub' nur daran, mein Schatz, die andern thur's ja auch!“

Briefkasten der Redaktion.

Z. O. i. B. Die Heilsarmee ist in der Stadt Berchtold's von Zähringen an der Aare mit offenen Armen empfangen worden, was sojaguen nichts Wunderbares auf sich trägt, wenn man die religiösen In-Sektenerhältnisse der ehrenwürdigen Stadt mit dem Muristalben kennt. So läßt sich ein Berichterstatter in vorzigen Degan für Mehrung und Förderung der Intelligenz zu folgender Schilderung der „jungen Gemahlin“ Mr. Libborns hin- und herheizen: „Wie eine jener verzückten Gestalten unter den Christus schauenden Jungfrauen auf der herrlichen Treppe (!) des Malers Paul Robert in Neuenburg stand sie da, und wie sie mit durchgeistigten Worten das dreifache Banner sinnbildlich erklärte, das war wieder schön, das war sehenswerth und hörenswerth!“ In erster Linie also doch sehenswerth! Ja, ja — in der Muzenstadt gibt es auch noch Seelen, welche an einem fahnenwepfentenden jungen, schönen und sehenswerthen Weiblein Gefallen finden. Kein Zweifel, daß die begeisterte Schilderung seines G. J.-Korrespondenten dem betreffenden Blatt in heulmeierischen Kreisen eine ganze Menge neuer Abonnenten zuführt. Vielleicht lang's noch zu einem Drama: „Die flotte Salutistin!“ — Warten wir's ab. — **T. L. i. U.** Ein jeder Eidgenosse rüfte sich mit seiner Eidgenossin, die Ausstellung in Genf zu besuchen. Von Juni ab wird die schönste Zeit sein. — **Peter.** Vertäuben Sie uns den guten Petrus nicht, der Mann ist „afangs“ alt und surrig. — **M. J. D.** Köslin roth, o Köslin schön! Ach hätt' ich nimmer dich gesehn!“ — **R. S. i. Z.** Ja natürlich. Wer denkt nicht an das schöne Gählein: „Der Muni muess en Maie ha“, wenn er liest, daß der neugebadene Landammann von Uri beim Aufmarsch an der letzten Landsgemeinde in Altdorf mit einem großmächtigen Bouquet in den Händen auf seine getreuen Mit Eidgenossen herunterblüete. Ach, muß das ein wonnesamer Anblick gewesen sein. — **Theaterfreund D.** Wir können Ihnen die Altstetter Zell-Aufführungen nur angelegentlich empfehlen. Die Apfelschüßjens bot im hellen Sonnenschein ein farbenprächtiges Kolossalbild von gewaltiger Wirkung. Die stehenden Dämpfe des gutgemeinten „Rebelvorhangs“ sind uns immer noch lieber als schlechte Zwischenaktsmuff. Im Uebrigen: Vide unser heutiges Berichtlein. — **F. L. P.** „Kunstmalerei'sche Chronik“, — wie kürzlich ein Leitartikel eines hiesigen Tagblattes überschrieben war, sieht allerdings sehr malerisch aus. „Kunstmalerei'sche“ Chronik wäre vielleicht noch zutreffender ge-

Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez partout les

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Buttica, Pianogasse 4, Enge-Zürich.

Dézaley ou Epesses G^{vo} Fonjallaz.